

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 2/2001
DM 6,00



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Kosmische Atome – Sporen der Götter	33	<i>Grace F. Knoche</i>
Der Heilige Raum	36	<i>Andrew Rooke</i>
Mysterien und Mysterienschulen	39	<i>W. T. S. Thackara</i>
Die Verantwortlichkeit Karmas	47	<i>Dirk Hughes</i>
Die Weisheit des John Keats	49	<i>Madeline Clark</i>
Werden wie die Götter	56	<i>Kirby Van Mater</i>
Harmonie aus einer anderen Welt	57	<i>Rudi Jansma</i>
BUCHBESPRECHUNG:		
Eine neue Theorie über kosmische Ursprünge	59	<i>I. M. Oderberg</i>
Vom Leben lernen	63	<i>Scott Wilson</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeber: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah Belle Dougherty *Mitherausgeber:* Elsa-Brita Titchenell

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland DM 38,-/Jahr inkl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft DM 6,-, Sonderheft DM 8,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon +49 (0)70 42/7 88 29, Fax +49 (0)70 42/7 89 39. E-Mail: info@theosophie.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 2001 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2001 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: Morgennebel am Ellery Lake, Tioga Pass, Kalifornien, *Regina Thackara*

<http://www.theosophie.de>

Kosmische Atome - Sporen der Götter

SIND WIR LEDIGLICH die von den Göttern ausgestoßenen Sporen, unfertige Schöpfungen höherer Lebensformen, dazu bestimmt, uns selbst ohne Zweck und Richtung durch das Leben zu schlagen? Mit Sicherheit kennzeichnet uns die Sehnsucht, unserem Dasein Sinn und Zweck zu geben, als Menschen und nicht als Tiere. Wir haben Selbstbewusstsein, was die Tiere und Pflanzen nicht haben, und doch sind wir anscheinend unfähig oder nicht willens, mit unserer eigenen Art kooperativ zusammenzuleben, geschweige denn mit der gesamten Natur, während die sogenannten niederen Naturreiche genau das tun, solange wir uns nicht einmischen. Stolz auf die Macht, nach unserem Willen zu erschaffen und zu zerstören, haben wir unser Selbstbewusstsein hauptsächlich darauf verwendet, die Natur zu unserem Vorteil zu manipulieren und zu beherrschen, anstatt zu versuchen, ihre Gesetze zu verstehen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Als Folge ernten wir nicht nur über Jahrtausende hinweg die Auswirkungen rücksichtsloser Torheit und rücksichtslosen Ehrgeizes, sondern wir haben genau die Hilfe ignoriert, die uns umgibt.

Und doch – so groß unsere Not auch ist, sie kann gelindert werden. Wir müssen nur ernsthaft danach streben, mit der Natur zu arbeiten, und sie wird großzügig antworten; ist sie nicht alles in allem Erwecker und Beschützer *aller* ihrer Kinder? Niemals in der Geschichte unseres Menschseins waren wir ohne höhere Führung, trotz der Wolken der Unwissenheit, in die wir uns selbst gehüllt haben. Es *gibt* ein Muster für das menschliche Leben, das seine Ursprünge in Zeit und Raum jenseits unseres Verstandes hat, denn wir stellen die menschliche Phase der Evolution der Götter dar. Wir sind in Wahrheit Sporen der Götter, Gedanken, Abkömmlinge ihres Bewusstseins – nicht ausgestoßen oder verlassen, sondern freigesetzt, um zielgerichtet zu wachsen und unsere eigenen gottgleichen Möglichkeiten zu entwickeln.

Die alte stoische Vorstellung des *Logos spermatikos*, der Samen-Kraft, der göttlichen Vernunft oder des Plans hinter jedem *Sperma* oder Lebenssamen, ist zutreffend. Aus diesem hervorbringenden Logos oder Wort kommen Myriaden von individuellen *Logoi spermatikoi*, Kinder-Samen-Kräfte, von denen jede die ursprüngliche Vernunft (Logos) oder das Feuer des Geistes in sich trägt. Der Logos ist Einer; um allerdings das Werk der Schöpfung, des Gestaltens 'grober Materie zu den Dingen, die sein werden', zu erfüllen, gibt es unzählige kleinere Logoi, unzerstörbare Samen-Kräfte, die

sozusagen Geister oder Gottheiten sind, überall im Universum verstreut, überall gestaltend, bevölkernd, planend, vervielfältigend; sie stellen Tätigkeiten des feurigen Geistes dar, die durch Spannung in ihrer höchsten Entwicklung wirken. Aber die Samen-Kraft des Universums [*Logos spermatikos*] umfasst in sich die gesamten individuellen Samen-Kräfte [*Logoi spermatikoi*]; sie sind daraus hervorgegangen und werden am Ende wieder dorthin zurückkehren. So erkennen wir in der gesamten Arbeit der Schöpfung und Reabsorption das Werk des einen Zeus, das eine göttliche Wort, einen alles durchdringenden Geist.

– E. VERNON ARNOLD, *Roman Stoicism*, S. 161-2

Diese Idee von Lebenssamen taucht auch in einem wissenschaftlichen Zusammenhang auf. Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ließ der schwedische Physiker und Chemiker, Svante Arrhenius, eine ältere Theorie wieder aufleben – *Panspermia*, wörtlich „Samen überall“ –, die behauptet, dass das Leben auf Erden das Ergebnis von Sporen ist, die frei durch den interstellaren Raum treiben, die irgendwie hier landeten und das biologische Leben initiierten. Im Jahr 1983 belebte der britische Astrophysiker, Sir Fred Hoyle, die Theorie von Arrhenius neu, indem er – unterstützt durch Physik und Mikrobiologie – starke Argumente zugunsten der Vorstellung von im und aus dem Raum zu uns wandernden Mikroorganismen vorbrachte. Hoyle schrieb:

Das stellt das Szenario für den Ursprung des Lebens auf die höchste erfassbare Bühne. Diese Bühne ist nicht lokal, auch nicht auf unser Sonnensystem oder unsere eigene Galaxis beschränkt, sondern wahrhaft kosmisch. Wenn eine Intelligenz in den Ursprung des Lebens involviert war, war die Intelligenz in der Tat sehr groß, wie – so meine ich – durch den religiösen, in uns allen vorhandenen Instinkt erkennbar ist – durch den Instinkt, der sich in einem versteckten Winkel unseres Bewusstseins regt. Das Leben ist deshalb ein kosmologisches Phänomen, vielleicht der fundamentalste Aspekt des Universums an sich.

– *The Intelligent Universe*, S. 161

Und warum nicht? Ohne viele Leben kann es kein Leben geben. Sporen sind Samenträger des Lebens in der einen oder anderen Form, und was ist Leben,

wenn nicht Bewusstsein, Stoff des Denkens, Monaden, im Ursprung kosmisch, die immer danach trachten, sich in einer Substanzform zu verkörpern – etherisch oder physisch?

Tatsächlich ist der Kosmos, den unsere Wissenschaftler abtasten und vermessen, um das schwer definierbare Mysterium, wie, wann und wo das Universum begann, zu durchdringen, weit mehr als es den Anschein hat. Was wir sehen, ist nur ein kleiner Teil des Ganzen. Es ist nur der Körper oder die äußere Ausdrucksform einer Gottheit – ein Lebewesen von kosmischem Ausmaß, dessen Konstitution alles in sich einschließt.

Was können wir über das innere Leben eines solchen Wesens wissen? Um die Reichweiten göttlichen Bewusstseins zu verstehen, müssen wir in unserer Auffassung und Erfahrung selbst kosmisch werden. Wie der Apostel Paulus treffend bemerkte: „In ihm leben und bewegen wir uns und haben unser Sein“ – eine mystische Wahrheit sowohl physischer als auch spiritueller Dimension, täglich zum Ausdruck gebracht, wenn wir unseren menschlichen Lebenszyklus von Geburten und Toden innerhalb des kosmischen Prozesses verfolgen. Auch wir sind größer als wir scheinen, und unser Schicksal entspricht unserem Ursprung. Als Sporen unseres inneren Gottes hat jeder von uns in einem unterschiedlichen Bewusstseinsgrad bei der „Gestaltung und Bevölkerung“ und als Unterstützung zum Wohlergehen der kosmischen Ordnung seine Rolle zu spielen.

Wir können das universale Muster nicht vollständig kennen, aber wir können durch die Wegmarken der Natur flüchtige Blicke davon erahnen. Dass es einen Plan gibt, ein Muster für den Kosmos, in dessen Schicksal wir entscheidend involviert sind, dessen können wir sicher sein. Wie dunkel und verwirrend die Gegenwart auch ist – wir können uns erinnern, dass jeder Samen-Logos, jeder Gottes-Funke, jedes kosmische Atom oder jede Monade in seiner Gott-Essenz das Muster hat, das sich entfalten und entstehen muss. Wenn wir das Versprechen unseres Erbes erfüllen, ist es uns Menschen im Laufe der Zeitalter bestimmt, zu Gottheiten zu werden, unseren göttlichen Eltern gleich – Gefährten und Helfer genau jener Götter, deren Kinder wir sind. Der Gedanke veredelt die heiligsten Sehnsüchte der Seele. – G. F. K.



Ein Wissen um den Pfad kann nicht durch das Beschreiten des Pfades ersetzt werden.
– M. C. RICHARDS

Der Heilige Raum

ANDREW ROOKE

NACH DEM STRESS IM TÄGLICHEN LEBEN brauchen wir alle einen Zufluchtsort. Viele von uns suchen Erholung in den eigenen privaten Häfen, sei es das Studierzimmer oder eine Ecke in unserem Zimmer, umgeben von den Lieblingsbüchern – ein Ort stiller Reflexion und spiritueller Regeneration. Wie viel mehr wird ein solcher Ort in einem Krankenhaus benötigt, wo Schock, Verlust, Neubewertung, große Dramatik, Freude, Anfang und Ende alltägliche Erfahrungen sind. Im Oktober 2000 stellte ein großes öffentliches Krankenhaus in einem Vorort von Melbourne, in Dandenong, ein einmaliges Experiment für einen solchen Zufluchtsort vor – genannt „Der Heilige Raum“.

Wie in vielen modernen Gemeinschaften wohnen in Dandenong Menschen mit vielen verschiedenen ethnischen und religiösen Hintergründen. Es schien unpassend, eine gewöhnliche Krankenhauskapelle zu installieren, die lediglich einem Pfad religiöser Ausdrucksform gewidmet ist. Nach Gesprächen mit Vertretern aller Haupt-Glaubensrichtungen in dem Gebiet wurde ein neuer Ort für Trost, Gebet und Heilung gestaltet, ein Ort, wo Menschen aller Glaubensrichtungen – Christen, Muslime, Buddhisten, Hindus, Sikhs, Baha'ï, Juden und jene ohne äußerliche Glaubenszugehörigkeit – Aufnahme, Frieden, Stille und Tröstung finden könnten.

Im Korridor vor diesem friedlichen Ort flitzten Essenswägen und Patienten auf ihrem Weg zur Operation vorbei; Ärzte, Krankenschwestern und besorgte Angehörige eilen rasch zu ihren jeweiligen Pflichten. In dem Heiligen Raum wird man von einer Auswahl heiliger Bücher aus sieben der größten Weltreligionen begrüßt. Im Hintergrund kann man das ruhige Blubbern eines Springbrunnens hören – während man in einem gedämpften Licht badet, denn Licht und Wasser sind für alle Völker die allgemeinen Symbole des

Heilens und Lebens. Altäre aller größeren Religionen sind gleichwertig aufgestellt, und es gibt ein privates Zimmer für trauernde Familien und jene, die einen Ort brauchen, um innere Zuflucht auf ihre eigene Art zu suchen. Die Zimmer dieses speziellen Ortes sind in Farben ausgemalt, welche die heiligen Naturdenkmäler der australischen Aborigines darstellen. Die tief ockerfarbenen und dunkelbraunen Wände stellen die Erde und die Felsen des australischen Outbacks dar, die salbeigrüne Decke das Blätterdach der Eukalyptuswälder.

Die still zurückhaltende Betreuerin spricht von Bruderschaft, gleichem Respekt für alle spirituellen Wege und spendet allen Trost, unabhängig von ihrem religiösen Hintergrund. Als sie sprach, dachte ich an all die tapferen Individuen, die sich über Jahrhunderte geopfert haben, damit solche Vorstellungen allgemein anerkannt werden. Die Summe solcher Errungenschaften wie der Heilige Raum verweist auf die allmähliche Festigung eines neuen Denkmusters, auf einen 'neuen Gedanken-Kontinent', der eine brüderlichere Zukunft prophezeit.

Dandenong ist auf dem Gebiet des Bunurong-Volkes errichtet, steht aber gegenwärtig unter der Aufsicht des Wurrunjeri-Volkes. Am Eingang zu dem Heiligen Raum befindet sich ein schönes Gemälde des hiesigen Aborigine-Malers Beryl Wilson, basierend auf dem traditionellen Symbolismus des Volkes der Kulin Nation, *The Great Land of Banjil*. Die folgende Geschichte¹ von Janet Turpie-Johnston begleitet es:

In den Anfängen

war das Land von Banjil, dem großen Keilschwanz-Adler, das Land, in dem die Ahnen in Frieden und Harmonie mit dem Land und allem lebten, was die Schöpfer erschaffen hatten.

Es war ein Volk mit warmfarbiger Haut und dunklen Augen. Sie folgten den Fußstapfen des Schöpfergeistes, und sie errichteten ihre Lagerfeuer an den Orten, wo das Geist-Volk vor ihnen gesungen und getanzt hatte.

In diese Zeit der Ahnen kam ein Volk, dessen Hände in dem Land tiefe Spuren hinterließ. Ein harter Tod kam über die Harmonie der Vorfahren. Es gab großen Aufruhr und große Angst. Diejenigen mit den braunen Augen und der braunen Haut wurden krank, und ihre Geister zogen sich aus dem Land zurück.

¹ Story © 2000 von Janet Turpie-Johnston.



Die große Regenbogen-Schlange erwachte aus ihrem Schlummer im Land. Sie umkreiste die Kinder und ringelte sie ein. Hier hält sie ihre Kinder, und hier beschützt sie sie. Dann kam Banjil, der große Keilschwanz-Adler, von seinem Ort in den Himmeln herunter.

Banjil, der eine, der fliegt von den Enden der Erde
von den Enden der Wasser
von den Enden der Berge
fing mit seinen Flügeln diejenigen ein, die verloren und verletzt waren.

Banjil kreist jetzt mit ihnen. Er bringt sie zu den Orten, wo sein Geist immer noch mit ihnen singt und tanzt.

Das Träumen steigt wieder empor und webt seine Geschichte in unser aller Leben.



Schönheit und Einsamkeit – das sind noch immer die Hirten-Könige der Imagination, die unsere schweifenden Erinnerungen, unsere Gedanken, unsere Träume bezwingen.

– FIONA MACLEOD

Mysterien und Mysterienschulen

W. T. S. THACKARA

Das Leben ist ein Mysterium - so tief wie nur der Tod sein kann;
Und doch – wie lieb ist es uns, das Leben, das wir leben und sehen.

– MARY MAPES DODGE

SELBST MIT DER VERBLÜFFENDEN ERWEITERUNG des Wissens im 20. Jahrhundert und unserer Fähigkeit, Milliarden von Lichtjahren in das Universum hineinzublicken, wird jeder, der in einer klaren Nacht zum sternenbedeckten Himmel aufschaut und die einfache Frage stellt – Warum? –, die essenzielle Bedeutung des Mysteriums verstehen. Von diesem Punkt ist die Entfernung zur Tradition der Mysterien und ihren Schulen, deren Lehren um die Mysterien des Todes und den Weg des Lebens kreisen, nicht allzu groß.¹ Die folgenden Ausschnitte aus dem *Tao Te King*² von Lao-Tse führen uns direkt zum Kern des Problems und zeigen sowohl deren Tiefe als auch deren Paradoxon auf:

EINS

Das Tao, das enthüllt werden kann, ist nicht das ewige Tao.
Der Name, der genannt werden kann, ist nicht der ewige Name.
Das Namenlose ist das Beginnen von Himmel und Erde.
Das Benannte ist die Mutter der zehntausend Dinge.

Stets ohne Wunsch, sieht man das Geheimnis.
Stets voller Wünsche, sieht man die Erscheinungsformen.
Diese beiden entspringen der gleichen Quelle,
unterscheiden sich jedoch im Namen: Dies erscheint dunkel.
Das Dunkle inmitten von Dunkelheit.
Das Tor zu allem Geheimnis.

Dann – nach etwas mehr als der Hälfte des Büchleins – stoßen wir auf ein scheinbar unüberwindliches Problem:

¹ Siehe *The Mystery Schools* von Grace F. Knoche.

² Lao Tse: *Tao Te King*, © 1972 Gia-Fu Feng und Jane English, ins Deutsche übertragen von Sylvia Luetjohann, 1978 Hugendubel Verlag, ISBN 3-88034-147-8.

SECHSUNDFÜNFZIG

Wer weiß, redet nicht.

Wer redet, weiß nicht.

Halte deinen Mund verschlossen.

Wie kann man also sinnvoll über das sprechen, worüber wir nicht sprechen können? Wie kann man ein Tor durchschreiten, das geschlossen wurde? Wir mögen uns darüber wundern, warum Lao-Tse überhaupt etwas sagte, wenn diejenigen, die wissen, nicht reden. Und doch haben wir – seit die Menschenrasse die Sprache und die Fähigkeit sich zu fragen entwickelte – irgendwie auf kunstvolle Art und Weise das Unmögliche praktiziert: Wir deuten es an, symbolisieren es, allegorisieren es, finden Worte der Annäherung, um zu sagen, was es nicht ist, deuten es an – und die ganze Zeit über sehnen wir uns und trachten danach, jene unaussprechliche, namenlose, mysteriöse Quelle zu verstehen, nämlich wer und was wir essenziell sind.

Lao-Tses Paradoxon braucht einen Zusammenhang, und er trägt etwas vor, indem er einige wenige universale Richtlinien anbietet, um uns beim Überschreiten der eigenen Schwelle zu helfen:

SECHSUNDFÜNFZIG

...

Halte deinen Mund verschlossen.

Wache über deine Sinne.

Mäßige deine Schärfe. Vereinfache deine Probleme.

Verhülle dein Glänzen.

Sei eins mit dem Staub der Erde.

Dies ist ursprüngliche Einheit.

Wer diesen Zustand erlangt hat,

Sorgt sich nicht um Freund und Feind,

Um Nutzen und Schaden, um Ehre und Schande.

Darum ist dies der höchste Stand des Menschen.

Er beendet seine kurze Anleitung auf ähnliche Art, vielleicht um seinen Standpunkt zum Abschluss zu bringen und uns zum Nachdenken über die Tragweite zu führen:

EINUNDACHTZIG

Wahre Worte sind nicht schön.

Schöne Worte sind nicht wahr.

Gute Menschen wollen nichts beweisen.

Wer beweisen will, ist nicht gut.

Wer weiß, ist nicht gelehrt.
Die Gelehrten wissen nicht.

Der Weise versucht niemals, Dinge zu horten.
Je mehr er für andere tut, desto mehr besitzt er.
Je mehr er anderen gibt, desto größer sein Reichtum.
Das Tao des Himmels ist treffend, ohne jedoch zu verletzen.
Das Tao des Weisen ist müheloses Tun.

Unser westliches Wort *Mysterium* teilt eine gemeinsame Basis mit diesen Gedanken, denn es stammt von der griechischen Wurzel *mystērion* mit der Bedeutung 'geheime Sache'. Seine Verbalform *myeō* bedeutet 'in die Mysterien initiieren', also 'belehren', und das wiederum kommt von *muō*, 'zugemacht oder geschlossen sein'. Der griechische Buchstabe *μ* bezieht sich auf den mit geschlossenen Lippen erzeugten Ton. Gelehrte sind der Ansicht, dass letzteres Wort von der indo-europäischen Wurzel *mu* mit der Bedeutung 'den Mund halten' stammt, was sich auf das 'rituelle Schweigen' bezieht.

Der Begriff *Mysterien* bezeichnet nicht nur den Plural von 'Mysterium', sondern bezieht sich ausdrücklich auf die esoterische oder mystische Tradition der göttlichen Weisheit, die seit der frühesten Vergangenheit weitergereicht wurde. Er bezieht sich auch auf eine breite Vielfalt institutioneller Ausdrücke, die vor der christlichen Ära überall in den Ländern um das Mittelmeer und im Nahen Osten existierten, was moderne Gelehrte mitunter als die Mysterien-Religionen bezeichnen. Es gab zum Beispiel die eleusinischen, die samothrakischen, orphischen und dionysischen Mysterien in Griechenland, die ägyptischen Mysterien von Isis und Osiris und die mithraischen Mysterien im Römischen Reich. Im alten Griechenland waren die Mysterien das geheime Herz ihrer Religion, genauso wie in anderen Kulturen von Irland bis Ägypten und Mesopotamien und darüber hinaus, den Judaismus und das Christentum miteingeschlossen.

Viele Christen erkennen nicht, dass die Begriffe *Mysterium* und *Mysterien* oft im Neuen Testament erwähnt werden und den vollständigen Sinn ihrer ursprünglichen Bedeutung von geheimer Sache oder Lehre übermitteln – das mystische Wissen über Gott, Wiedergeburt und das Leben danach miteingeschlossen. Paulus schreibt zum Beispiel in seinem ersten Brief an die Korinther:

Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis [Mysterium] der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung.

– 2, 7

Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse [Mysterien] wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskräfte besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.

– 13, 2

Seht, ich enthülle euch ein Geheimnis [Mysterium]: Wir werden nicht entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden ... die Toten werden zur Unvergänglichkeit auferweckt ... Denn dieses Vergängliche muss sich mit Unvergänglichkeit bekleiden.

– 15, 51 - 3

Eine seiner interessanteren Aussagen findet sich im Brief an die *Epheser*:

Mir, dem Geringsten unter allen Heiligen, wurde diese Gnade geschenkt: Ich soll den Heiden als Evangelium den unergründlichen Reichtum Christi verkündigen und enthüllen, wie jenes Geheimnis [Mysterium] Wirklichkeit geworden ist, das von Ewigkeit [Äonen] her in Gott, ... verborgen war.¹

– 3, 8 - 9

Auf einer fundamentaleren Ebene benützt jedes der drei synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – diese Begriffe, um das uralte Muster der Esoterik zu betonen – der inneren Lehren, die im Gegensatz zu den exoterischen Erzählungen, welche der Allgemeinheit gewidmet waren, den Aposteln vorbehalten waren. Im Evangelium nach Matthäus, 13, 10-17, finden wir vielleicht die vollständigste Äußerung, die den Zweck des Gleichnisses entschleiern und sie doch wieder in einem Paradoxon verschleiern:

Da kamen die Jünger zu ihm und sagten: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen? Er antwortete: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse [Mysterien] des Himmelreichs zu erkennen; ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben;

Wenn man diesen letzten Satz mit dem von Lao-Tse vergleicht – „Je mehr er anderen gibt, desto größer sein Reichtum“ –, wird klar, dass beide Männer von einer gemeinsamen Tradition sprechen. Jesus fährt fort:

Wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat.

Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nicht hören und nichts verstehen. ...

Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden, und mit ihren Ohren hören sie nur schwer, und ihre Augen halten sie geschlossen, ...

Ihr aber seid selig, denn eure Augen sehen und eure Ohren hören.

Amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

¹ Siehe: „Uns selbst mit der ‘Gemeinschaft des Mysteriums’ verbinden“, HEFT 2/1992.

Diesem Muster der Esoterik folgten die meisten frühen christlichen Gemeinden, und es ist wohl bekannt, dass bei vielen von ihnen geheime oder quasi-geheime Evangelien und andere Schriften zur Unterweisung der initiierten (getauften) Neophyten in Umlauf waren. Die *Apokryphe* (oder das Heilige Buch) *des Johannes* beispielsweise beginnt mit einer Erklärung, dass es „die Lehre des Erlösers und die Offenbarung der Mysterien und die in der Stille verborgenen Dinge, sogar jene Dinge, die er Johannes, seinem Apostel, verkündete“ enthält. Das besser bekannte *Thomas-Evangelium*, eine Sammlung der Sprüche Jesu, die manche als das fünfte Evangelium bezeichnen, beginnt mit einem Hauptthema der Mysterien:

Das sind die geheimen Worte, die der lebendige Jesus sprach und die Didymos Judas Thomas niederschrieb.

(1) Und er sagte: „Wer immer die Auslegung dieser Sprüche entdeckt, wird den Tod nicht erfahren.“

In Spruch 62 weist Jesus außerdem darauf hin, dass es für den Zutritt zu seiner Schule Vorbedingungen gibt: „Jenen, die meiner Mysterien wert sind, verkünde ich meine Mysterien.“

Aber trotz all seiner Hinweise auf Mysterien in der Öffentlichkeit und im geschlossenen Kreis sagte Jesus auch – die universale Tradition wiedergebend: „Es gibt nichts Verborgenes, das nicht manifestiert werden wird; auch hat sich nichts Geheimes [*Apocryphon*] zugetragen, außer dass Licht darauf geworfen werden soll. Wenn einer Ohren hat zum Hören, so höre er!“ (*Markus*, 4, 22 - 3) – ein eindeutiger Hinweis, dass man – bei Ausübung der erforderlichen Schulung – die Mysterien des „Königreichs“ eher durch direkte Erfahrung erkennen kann als durch die äußeren Vermittlungen von Schriften und Hörensagen. Laut diesen Lehrern keimt wahres Wissen aus dem Inneren auf – und für einen, der hört und sieht, gibt es Zeiten, in denen er seinen Mund verschlossen halten, sein Glänzen verhüllen und mit dem Staub der Erde eins sein muss.

Das Alter der Mysterientradition ist in unseren ältesten schriftlichen Aufzeichnungen festgehalten; und ihre Muster und Praktiken können in den spirituellen Darstellungen der Völker auf allen Kontinenten erkannt werden. Im Prolog zum *Gilgamesch-Epos* steht zum Beispiel geschrieben: „Gilgamesch war der Eine, der die Große Tiefe sah. Er war weise und wusste alles; Gilgamesch, der die geheimen Dinge sah, öffnete die verborgene Stelle und brachte eine Erzählung aus der Zeit vor der Flut zurück – er reiste auf dem Pfad [das heißt auf dem Weg oder dem Tao], er war müde, von der Arbeit erschöpft und meißelte nach seiner Rückkehr seine Geschichte in Stein.“

Wenn wir den inneren Inhalt jener Überlieferung erforschen, entdecken wir eine Initiationserzählung über die Mysterien von Tod und Wiedergeburt und darüber, wer und was wir als Menschen sind.

Während die meisten inneren Riten und Lehren der alten Mysterien ein Geheimnis blieben, war ihr grundlegendes Ziel nie ein Geheimnis: nämlich die Erleuchtung und spirituelle Erneuerung der Menschheit. Auch wurde die Hauptlehre der Tradition – die göttliche Quelle im Inneren, die universale Bruderschaft des Lebens, Altruismus und die innewohnende Achtung, Rücksichtnahme und Wahrhaftigkeit allen Wesen gegenüber – niemals vor der Öffentlichkeit zurückgehalten. Auch nicht, dass wir als selbstbewusste Menschen zur Gänze und individuell für unsere Gedanken und Handlungen verantwortlich sind, sowohl in unserem physischen Körper als auch nach unserem Tod; dass unser wahres Wesen ‘Leben’ ist und dass wir deshalb in alle Ewigkeit die unsterblichen Handwerker unseres eigenen Schicksals sind. Wir ernten, was wir säen – kein Gott oder Priester, Christus oder Bodhisattva kann das ändern. Ähnlich wie unsere heiligen Anweisungen – Barmherzigkeit auszuüben und Weisheit zu suchen – waren diese niemals geheim.

In den esoterischen Schulen wird von dem Kandidaten erwartet, sich der langen Übung von Selbst-Erkenntnis und Selbst-Opferung zu unterziehen, einhergehend mit einer immer umfassenderen Identifizierung mit dem göttlichen Mysterium und seinen grenzenlosen Quellen der Weisheit und des Mitleids – aus welchen Götter und Atome, Universen und Menschen geboren werden. Die Sprache der Wiedergeburt ist die Sprache der Mysterien – von dem zweimal geborenen Hindu bis zu dem wiedergeborenen Christus; von Sokrates, der uns helfen möchte, unsere eigenen spirituell-intellektuellen Kinder zu gebären, bis zu Paulus, der „wieder in Wehen liegt, bis der Christus in dir entstehen wird“.

„Zeige uns den Ort, wo du bist,“ sagten die Apostel zu Jesus, „weil es für uns notwendig ist, ihn zu suchen.“ Und er antwortete: „Wer auch immer Ohren hat, er möge hören. In einem Menschen aus Licht gibt es Licht, und es erhellt die gesamte Welt. Wenn es nicht scheint, so ist er Finsternis“ (*Thomas-Evangelium*, 24). „Welche Vorschriften sollen wir befolgen, wenn du gegangen bist?“ fragte Ananda den Buddha. „Seid euer eigenes Licht. Seid Euch selbst eine Zuflucht. Haltet an der Wahrheit wie an einer Lampe fest. Haltet an der Wahrheit als einer Zuflucht fest ... Erarbeitet eure Erlösung mit Fleiß!“ (*Mahāparamibbānasutta*, 2.33, 6.10).

Aber Lehren sind Lehren und kein selbstverdientes, aus eigener Anstrengung und Erfahrung gewonnenes Wissen. Gleichgültig, wie heilig sie auch sind – geschriebene und gesprochene Lehren können leicht missverstanden, dogma-

tisiert und missbraucht werden, wie die Geschichtsschreibung hinlänglich zeigt – einer der Gründe, warum die sogenannten heidnischen Mysterien schließlich ausstarben und warum die Mysterien der göttlichen Weisheit periodisch erneuert werden müssen. Daher rührt die universale Tradition der Avatāras, Weisen und großen Lehrer, die periodisch kommen, um die ‘alte universale Weisheits-Religion’ zu erneuern, zu reformieren und erneut darzustellen.

Interessanterweise ist der Begriff „Mysterienschule“ modern und in der alten Literatur oder in H.P. Blavatskys Schriften nicht zu finden. Sie gebrauchte den Begriff „Esoterische Schulen“ und fügte hinzu, dass alle ursprünglichen Schulen von dem heiligen Original abstammen, dessen Existenz in den spirituellen Traditionen der Menschheit angedeutet wird – von Paulus’ „in Gott verborgener Bruderschaft des Mysteriums“, über den mandäischen gnostischen *Mshunia Kushtha*, bis zu der mystischen Gemeinschaft von Śambhala in hinduistischen und buddhistischen Texten.¹ HPB bekräftigte in ihrem ersten philosophischen Artikel – zwei Monate vor der Gründung der Theosophischen Gesellschaft 1875 verfasst –, dass „regelmäßige Schulungen für Neophyten der Geheimen Wissenschaft“ im Osten immer noch existieren und dass alle geheimnisvollen Lehren „in einer ununterbrochenen Linie bloßer mündlicher Traditionen übermittelt wurden, ... von einem Initiierten zum nächsten weitergegeben, in derselben Reinheit der Form wie damals, als sie den ersten Menschen durch die Engel, die Schüler von Gottes großen Theosophischen Seminaren, überreicht wurden“.

Die gesamte Geschichte hindurch hat jeder wahre Lehrer gesagt, darauf hingedeutet oder gezeigt, dass der Tempel Gottes und der Tempel der Wahrheit im Inneren liegen, ohne den Lärm von Hammer oder Axt erbaut, und dass der Zugang offen und frei für jeden ist, der sich entsprechend bereit macht. Und wie, so könnten wir fragen, könnte das erreicht werden? Vielleicht gibt es keine bessere Zusammenfassung als die folgende von einem der Lehrer HPBs selbst:

Sehet die Wahrheit vor euch: ein reines Leben, ein offenes Denken, ein reines Herz, ein klarer Intellekt, eine unverschleierte spirituelle Auffassungsgabe, Brüderlichkeit für seine Mitschüler, die Bereitschaft, Rat und Unterweisung zu geben und zu empfangen, eine loyale Haltung gegenüber dem Lehrer, williger Gehorsam gegenüber dem Geheiß der WAHRHEIT, sobald wir einmal unser Vertrauen in sie gelegt haben und glauben, dass der Lehrer in ihrem Besitz ist; persönliche Ungerechtigkeit mutig zu ertragen, die Prinzipien tapfer zu erklären, jene kühn zu verteidigen, die ungerecht angegriffen werden, und ein stetes

¹ Siehe „Unsere spirituelle Heimat“; HEFT 2/1991.

Augenmerk auf das Ideal des Fortschritts und der Vervollkommnung dessen, was die geheime Wissenschaft beschreibt – das sind die goldenen Stufen, auf welchen der Lernende den Tempel der Göttlichen Weisheit erklimmen kann.



Lange bevor Jesus lebte, wurde die Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche als eine der heiligen Jahreszeiten verehrt. Es ist die Zeit, wenn die Erde in ihrer eiförmigen Umlaufbahn einen der vier Punkte des Kreuzes im Raum durchquert, an dem zyklische Veränderungen in unserem Verhältnis zur Sonne stattfinden. An jedem dieser vier Punkte – den Tag-und-Nacht-Gleichen und Sonnenwenden – werden überall in den Naturreichen frische Lebensimpulse in ihren stets wechselnden Phasen wahrgenommen. Die Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche bringt uns Wachstum, Duft und die Schönheit der Fruchtbarkeit. Sie sind allerdings nicht auf physische Manifestationen beschränkt. Die Erneuerung, die wir in der Dämmerung eines Frühlingsmorgens fühlen, ist ein Zeichen für das Erwachen, das auch in der menschlichen Seele stattfindet und all unseren Bemühungen vermehrte Kraft verleiht.

Zu dieser Zeit empfängt das Individuum, das sich seiner inhärenten Göttlichkeit bewusst ist und die Fähigkeit besitzt, dem persönlichen Verlangen zu widerstehen, in sich den Glanz der spirituellen Sonne und gibt ihn seiner Umgebung weiter. Diese Erfahrung findet statt, wenn er bereit ist, dem Niederen von Angesicht zu Angesicht zu begegnen und es zu besiegen und sich bewusst mit dem Gott im Inneren zu vereinen. Diejenigen, die diese Aufgabe auf sich nehmen, sind ‘gekreuzigt’, und bei ihrem ‘Abstieg in die Hölle’ treffen und besiegen sie ihre verborgenen Schwächen und steigen wieder empor – ‘wiederauferstanden von den Toten’. Nur die völlig Selbstlosen können überleben und aus diesen Prüfungen als ein Gott in Menschengestalt auftauchen.

Jesus wird zurecht als einer verehrt, der sich selbst erfolgreich besiegte; aber er ist nicht der einzige. Wenn uns auch nur wenige Lehrer seiner Größe bekannt sind, wer kann sagen, wie viele ihre Wege unbekannt und unerkant unter den Menschen beschreiten? Nicht alle Initiierten haben eine öffentliche Mission zu erfüllen, und doch bildet allein ihre Existenz eine undurchdringliche Schutzmauer für die Menschheit. In ihrer Funktion, unsere spirituellen Impulse zu erwecken und zu nähren, wird ihnen durch jeden geholfen, der sich bewusst und willentlich unter ihre Schirmherrschaft stellt und glühend bemüht ist, bei der Linderung der Leiden seiner Mitmenschen mitzuhelfen, und sich so in eine direkte Linie zu stellen, um die Impulse für selbstlosen Altruismus, der aus der Bruderschaft der Großen emaniert, zu empfangen und weiterzugeben.

– ELSA-BRITA TITCHENELL

Die Verantwortlichkeit Karmas ¹

DIRK HUGHES

Es ist nicht die Welle, die einen Menschen ertränkt, sondern die *persönliche* Handlung des Unglücklichen, der willentlich hinget und sich der *unpersönlichen* Handlung der Gesetze unterstellt, welche die Bewegung des Ozeans regieren.

– H. P. BLAVATSKY, *The Secret Doctrine*, 2:305

PESSIMISMUS, ZORN UND FRUSTRATION sind die Samen des Unglücklichen-seins. Sie erwachsen aus dem Glauben, die Welt sei gegen uns, wir hätten keine Kontrolle über unser Leben. Sie entstehen aus unseren gescheiterten Erwartungen und dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit, die mit dem Unbehagen oder einer uns widerfahrenden Tragödie einhergehen. Es ist nicht unser Fehler, dass der Mensch vor uns auf der Autobahn zu langsam fährt und uns zu spät zur Arbeit kommen lässt. Es ist nicht unser Fehler, dass unserem Lieblingsfernsehprogramm die Rede des Präsidenten zur Lage der Nation vorgezogen wird. Es ist nicht unser Fehler, dass irgendjemand ein Stoppschild übersieht, mit uns zusammenstößt und mehrere hundert Dollar Schaden verursacht, wenn wir Glück haben, oder ernsthafte Verletzungen, wenn wir kein Glück haben. Karma allerdings behauptet das Gegenteil, und weil das so ist, sind wir in der Lage, trotz der Widrigkeiten Glück und Gelassenheit zu finden.

Wer Karma nicht versteht oder akzeptiert, empfindet Situationen, in welchen er sich Schwierigkeiten oder einer Gefahr ausgesetzt sieht, nur als Beispiel dafür, wie unfair das Leben ist. Für ihn sind sie nur Striche auf der Strichliste der Welt für die Schikanierung der Menschheit durch Karma. Wenn man sie jedoch aus der Perspektive Karmas betrachtet, sind sie, in dem nicht zu leugnenden Fortschritt des Universums, nur ausgewogene Schritte

¹ Aus *Kali Yuga Rag*, Newsletter der Great Lakes Branch TS, Sommer 2000.

nach vorn, das natürliche Resultat des Existenz-Motors. Karma macht uns für unsere Handlungen verantwortlich. Karma erklärt uns verantwortlich für das, was uns tagtäglich geschieht. Karma gibt uns die volle Kontrolle in einer scheinbar rauen und willkürlichen Welt. Es liegt etwas sehr Stärkendes in dieser Tatsache. Wenn wir Karma verstehen, können wir sicher sein, dass wir genau das bekommen, was wir verdienen ... letztendlich.

Eine andere Art, Karma zu begreifen, besteht in der Annahme der Verantwortlichkeit. Ob wir es wollen oder nicht, Karma lässt uns das ernten, was wir säen. Manche würden es vorziehen, nichts zu säen und die blinde Gabe des Vermeidens auszuüben. Wenn wir uns weigern, unsere Handlungen anzuerkennen – wie könnten wir je in Schwierigkeiten geraten? Indem wir jemanden anderen für das verantwortlich machen, was geschieht, meinen wir, die Strafe umgehen zu können. Im Allgemeinen betrachten wir Strafe als etwas Böses und Belohnung als etwas Gutes. Manche von uns verschwenden ihr ganzes Leben damit, das eine zu vermeiden und das andere zu suchen.

Wer seine absolute Verantwortung und Rechenschaftspflicht für alles erkennt, was ihm im Leben widerfährt, weiß allerdings, dass er nicht beides haben kann. Er wäre lieber frei als unbesorgt. Er weiß, dass er nicht dem Vergnügen nachjagen und sich gleichzeitig weigern kann, Leid zu bewirken. Er weiß, dass Leben an sich Handlung ist! Nach Rabbi David Cooper, dem Autor des Buches *God is a Verb* (1997) [Gott ist ein Zeitwort, d. Ü.], ist das Leben kein „Ding“, sondern vielmehr eine unendliche Aneinanderreihung von „Ereignissen“, eine kontinuierliche Parade von momentanen Augenblicken, die sich stets verändern, entfalten und verbessern. Leben führt zu Handlung. Handlung führt zu Ursache. Ursache führt zu Wirkung. Das ist die Natur der Dinge und die Natur Karmas. Wenn wir gewillt sind, für den Triumph verantwortlich gemacht zu werden, müssen wir auch gewillt sein, für das Versagen Rechenschaft abzulegen.

Das Wissen, dass wir die Piloten unseres eigenen Lebens sind, veranlasst uns, die Kontrolle zu übernehmen. Mit der Erkenntnis, dass uns das Leben nicht nur so ‘geschieht’, sondern vielmehr ‘wegen’ uns, sind wir von den Ketten des Zufalls befreit. Wir sind nicht mehr länger durch eine Welt gefangen, die uns willkürlich ins Unglück stößt. Anstatt die Ungerechtigkeit zu beklagen, wie Bauern beherrscht zu werden, werden wir zu den Königen unseres Universums (keine allmächtigen Könige, aber doch Könige). Aus dieser Macht entsteht Vertrauen. Aus dem Vertrauen entsteht die Möglichkeit der Wahl, Freiheit und Freude.

Wenn wir die Tatsache akzeptieren können, dass jede Situation, in der wir uns befinden, ein direktes Ergebnis unserer Handlungen ist – ob aus diesem

oder einem früheren Leben –, werden unsere Klagen wertlos. Wir können uns bei niemandem beschweren, außer bei uns selbst. So beginnen wir das Leben als das zu betrachten, was es wirklich ist – ein Ausdruck völliger Gerechtigkeit. So wie durch Zorn und Frustration Pessimismus in uns aufkam, als wir dachten, in einer ungerechten Welt zu leben, können wir von nun an optimistisch, glücklich und gelassen werden, weil wir wissen, dass wir in einer gerechten Welt leben. Obwohl der Verstand, welcher Karma versteht, weiß, dass er für die Vergangenheit zu bezahlen hat, zählt das nur wenig im Vergleich zu der Erkenntnis, dass er auch eine Zukunft schaffen muss. Wir sind am glücklichsten, wenn wir Optionen haben und frei sind, demgemäß zu handeln. Karma ist das unbeschriebene Blatt Papier, aber es liegt an uns zu entscheiden, was wir darauf schreiben.

Die Weisheit des John Keats

MADELINE CLARK

„GESTERN SETZTE ICH MICH HIN, um King Lear zu lesen, und empfand dessen Größe so stark, dass ich ein einleitendes Sonett dazu verfasste,“ schrieb John Keats an seinen Oxford-Freund, Benjamin Bailey. Hier zollt in der Tat ein Genie dem anderen Tribut, und wir haben einen Schlüssel zum Charakter des jungen Keats, der – seit nunmehr 180 Jahren tot – so lebhaft und innig bei uns ist wie damals, als er sich in seinem Freundeskreis bewegte und ihnen Leitstern und Hoffnung war – eine Hoffnung, die sich für sie niemals erfüllt haben mag. Nun befinden wir uns am Beginn des 21. Jahrhunderts, bereit, noch immer seine Fähigkeit anzuerkennen, uns in eine Gedankenwelt zu geleiten, die wir bisher noch nicht betreten haben, obwohl wir seitdem ein gutes Stück vorangekommen sind. Trotz seines kurzen Lebens und seiner noch kürzeren Blütezeit war in diese strahlenden und tragischen Jahre die Weisheit und Erfahrung vieler Leben hineingepackt; und der Essenz all dessen begegnet man vielleicht am einfachsten in seinen Briefen.

Alle Schüler Keats stimmen darin überein, dass seine Briefe zu den größten Schätzen unserer Literatur zählen. Wie Lionel Trilling in der Einleitung zu seiner Sammlung der Briefe sagt:¹

Selbst unter den großen Künstlern ist vielleicht Keats der einzige, dessen Briefe von solcher Art sind, dass ihre Bedeutung praktisch der Summe seines kreativen Schaffens gleicht.

Sie sind Schweinwerfer auf das Leben des Poeten und beleuchten den Hintergrund seiner Poesie; deshalb sind sie von beidem untrennbar. Aber man muss nicht 'literarisch' sein, um sich daran zu erfreuen. Man muss nur menschlich sein – mit einem Vertrauen in etwas mehr als das Menschliche –, denn diese Briefe führen den Leser in die Glut von Keats eigenem Denken und Herzen. Seine Poesie trägt uns in das unvergängliche Reich der Schönheit, die er liebte; aber in den Briefen spricht Keats selbst.

Sie halten Schritt mit seinem sich schnell bewegenden Leben; sie schildern, was er im Augenblick tut oder fühlt; in ihnen werden kleine Begebenheiten zu Abenteuern; sie plaudern im besten Sinne des Wortes, übervoll von originellen Kommentaren zu Menschen und unzählbaren Dingen. Und das Spiel der Sprache kann an Reichtum und Spontaneität nur mit Shakespeare verglichen werden. Keats wandert mit Leichtigkeit und Freiheit im Wort-Wald umher und man folgt ihm freudig:

„Ich werde so pünktlich sein wie die Biene auf dem Kleeblatt,“ schreibt er an Cowden Clark, indem er eine Einladung annahm. An John Hamilton Reynolds schreibt er: „Du musst bald allen deinen gegenwärtigen Problemen ein Ende setzen, und das muss auch ich; aber wie der Fuchs müssen wir uns auf einen neuen Schwarm Fliegen gefasst machen.“ Bei seiner Ankunft auf der Insel Wright anlässlich des ersten Anlaufs zu seinem *Endymion*:

Momentan bin ich dabei, mich niederzulassen, denn ich habe meine Bücher ausgepackt, sie in eine Kuschelecke gebracht – Haydon an die Wand genagelt – in einer Reihe mit Maria, der Königin von Schottland, und Milton mit seinen Töchtern. Im Gang fand ich ein Portrait von Shakespeare, das ich nie zuvor gesehen hatte. ... Nun, dieses Porträt habe ich über meine Bücher gehängt, genau über die drei in einer Reihe, nachdem ich mich zuerst von einem französischen Botschafter getrennt hatte – nun, das allein ist nun eine nette Arbeit an einem Morgen.

Finanzielle Probleme – sagt er zu Haydon – „sind nicht, wie Neid und Schmähung, Anregungen für weitere Anstrengung ... sondern eher wie ein oder zwei Brennesseln in deinem Bett“.

¹ *The Selected Letters of John Keats*, 1951, S. 3.

In den Briefen liegt viel Freude und Witz, und manchmal beginnt Keats plötzlich zu reimen, entweder mit einem unvergesslichen Knittelvers oder um ein neues Gedicht zu kopieren, das er gerade vollendet hat. Fast in jeder Zeile passiert etwas Neues, und der Gedankensturm kommt so plötzlich, dass die Feder kaum damit Schritt halten kann – in diesem Fall zählen Kommas nicht. All das vermittelt dem Leser ein atemloses Gefühl, mit großer Geschwindigkeit mitgezogen zu werden – ziemlich seltsam für jene geruhsamen Tage (1816-21). Aber das ist vielleicht ein Grund, warum Keats eher zu unserem eigenen schnelllebigen Zeitalter zu gehören scheint. Er war seinem sicherlich voraus.

Keats war Mitglied in Leigh Hunt's brilliantem Kreis, wo er Shelley und Wordsworth, Lamb und Hazlitt so wie Haydon, den Maler, traf: Seine Kommentare über diese Berühmtheiten und andere wurden durch das Urteil der Zeit weitgehend bestätigt. Über Hunt und Haydon wuchs er weit hinaus, ebenso über seine frühe *Verehrung* für Wordsworth und Byron. Für seine Kühle gegenüber Shelley unterstellte man ihm den ziemlich niedrigen Beweggrund, dass sie seiner Empfindung des unterschiedlichen sozialen Standes entsprang. Er hingegen erklärte – so sollten wir festhalten – in einem Brief an Bailey, dass sie auf seinem Bedürfnis beruhte, sein „eigenes unbehindertes Ziel“ zu haben – darin liegt wahrer Okkultismus; und moderne Denker werden es verstehen und für angemessen erachten.

Die brillianten Geistesblitze in seinen Briefen sind jedenfalls kaum mehr als ein Glitzern der Sonne auf der Oberfläche des tief fließenden Stromes seines Lebens. Ganz von Anfang an existiert jener Faden der letzten Absicht, der sein Schicksal war. Schon 1816 hatte er an Haydon geschrieben: „Ich beginne mein Auge auf den einen Horizont zu fixieren.“ Und um das Ausmaß des inneren Drucks, der auf ihm lastete, zu zeigen, schreibt er im Jahr 1817 an Reynolds:

Ich finde, dass ich ohne Poesie – ohne ewige Poesie – nicht existieren kann, der halbe Tag reicht nicht aus – der ganze – ich begann mit einem Bisschen, aber die Gewohnheit hat mich zu einem Leviathan gemacht – ich zitterte am ganzen Körper, weil ich in letzter Zeit nichts geschrieben hatte – das Sonett über das Blatt¹ hat mir ein wenig gut getan. Ich schlief darum letzte Nacht besser – heute früh geht es mir jedoch fast wieder genauso schlecht.

Die Lektüre von Spenser erweckte den Genius von Keats, als er noch zur Schule ging: Er las Shakespeare und dachte ständig darüber nach, und er schrieb an Haydon:

¹ *On the Sea*. Der eine Anfang: „Es trägt ewiges Flüstern umher/Trostlose Ufer“



John Keats (1795-1821)
Aus einem posthumen Portrait von Joseph Severn

Ich erinnere mich, wie du sagtest, dass du Ahnungen von einem guten Genius hättest, der dich überwacht. Ich hatte unlängst denselben Gedanken – denn Dingen, die [ich] tue, wird halb zufällig später, so wie ich es sehe, dutzendfach Recht gegeben. Ist es zu gewagt, sich Shakespeare als diesen Vorsitzenden vorzustellen?

Wenn er in eben diesem Brief von des Künstlers „Bereitschaft spricht, die Zeit anhand dessen zu messen, was getan ist“ – das heißt vollbracht, reflektiert Keats bereits über sein prophetisches Gefühl, dass seine Lebenszeit begrenzt ist – er starb mit 25. Da ist auch sein Sonett: „Wenn ich Ängste habe, dass ich aufhören könnte, zu sein,“ und der Brief an Bailey, in dem er sagt: „Ich kann mich kaum daran

erinnern, auf irgendein Glück gezählt zu haben – ich schaue nicht danach aus, wenn es nicht im Augenblick ist – nichts erschreckt mich über den Moment hinaus.“ Dr. Trilling bemerkt: „Er gehörte zu jener Art von Genies, die früh lernen, sich in einer essenziellen Art auf sich selbst zu verlassen.“

Der größte Zauber der Briefe liegt in der offenen Ehrlichkeit, mit der Keats seinen Freunden in vollständigem Vertrauen die inspirierende Vision mitteilt, die er in seiner Seele aufsteigen fühlte, immer auf etwas Höheres hinweisend – eine Anstrengung in der Gegenwart, die in der Zukunft zu Gutem führt. Er schreibt:

Ich habe vor, Salomons Anweisungen zu folgen: ‘Gelange zu Weisheit – gelange zu Verständnis’ ... ich finde, dass ich keine Freude in der Welt haben kann, außer ständig von der Weisheit zu trinken – ich finde, es gibt keine würdigere Beschäftigung, außer der Idee, etwas Gutes für die Welt zu tun ...

Die Aspekte von Keats Charakter schimmern und glänzen durch die Briefe, sie zeigen, wie völlig menschlich er war, wie gut ausgewogen in praktischen Dingen; wie wenig zurückhaltend den bemerkenswerten Menschen gegenüber, die er zu seinen Freunden zählte, und mit welcher ernsthafter Demut er allmählich das ihm gegebene Talent erkannte und durch systematische

Anwendung bemüht war, es würdig zu gebrauchen. Wenn wir die meisten Bücher über Keats betrachten, werden wir von zwei Dingen berührt: Erstens, wie einfach es für die geschultesten Denker ist, in vorher gelegte Fallgruben zu stürzen, und zweitens die Verantwortung, die sich daran knüpft, Kritik in Worte zu fassen – zu oft bewirkt sie ein Dogma, das schwer auszurotten ist. Aus diesem Grund wären wir gut beraten, die Möglichkeit zuzulassen, uns aus der Lektüre von Keats Briefen ein eigenes, wahres Bild zu machen.

Wann immer möglich, sollte man auf die Originale zurückgreifen, wenn man sich seinen eigenen Eindruck verschaffen will. Das gilt insbesondere bei den Briefen an Fanny Brawne – jene Briefe, die immer nur für ihre Augen bestimmt waren. Sie wurden kaum jemals ohne den Schatten von Mrs. Grundy kommentiert, die dem Kritiker über die Schulter schaute. Es bleibt dem modernen Studenten überlassen, die gesamte Episode von Keats tragischen letzten Tagen in ihrem wahren Licht zu sehen – seine Reaktionen, welche die natürlichsten der Welt waren. In seiner starken Seele, die größere Reichweite als gewöhnliche Seelen hatte, lag in der Tat eine ‘epische Größe’, sowohl in der Tragik als auch im Glückhaften seines Lebens – aber es gibt keinen Zweifel, dass von dieser Seele gefordert wurde, bei vollem Bewusstsein den bitteren Kelch bis zur Neige zu trinken, denn nur so entsteht eine noch größere Weisheit.

Wenn wir das Leben oder das Werk irgendeines der Großen betrachten, suchen wir immer unbewusst nach ‘den bedeutungsvollen Dingen’. Wir möchten wissen, was dort von bleibendem Wert ist. Nun muss das nicht in einer wortreichen Philosophie liegen; obwohl es oftmals so ist, ist es ebenso oft irgendein Hinweis, der sich eher durch die Kanäle der intuitiven Wahrnehmung als durch die des Verstandes mitteilt. Das trifft auf die Poesie von Keats bis ins Feinste zu. Wir werden in eine Welt unpersönlicher Schönheit (in seinem eigenen Sinne des Hochspirituellen) emporgehoben, welche das natürliche Zuhause der Seele ist. Die Weisheit hat dort ihre Heimat, und wir nehmen von ihr, was immer wir tragen können. Und doch halten wir umsonst Ausschau nach dem Didaktischen; das war eines der Dinge, die er verabscheute. „Wir hassen Poesie, die uns ein fühlbares Muster aufdrückt,“ ruft er in einem Brief an John Hamilton Reynolds aus.

Aber mit den Briefen von Keats war es etwas anderes. Wenn der Geist von ihm Besitz ergriff, ließ er in ihnen seine innersten Überlegungen über die zugrundeliegende Gestalt des Lebens und dessen Sinn erklingen. Diese Abschnitte der Briefe können Keats selbst erahnte Philosophie genannt werden, und sie bilden zweifellos die wertvollsten Teile. Wenn wir Kenntnis über die geheimsten Gedanken der heutigen Menschen hätten, so bezweifle ich nicht,

dass wir ähnliche Anliegen in jedem denkenden Verstand finden würden, aber in verschiedenen Graden der Wahrnehmungsfähigkeit.

Der bekannteste all dieser ausgestreuten philosophischen Samen ist Keats „Tal des Seele-Gestaltens“ im Gegensatz zu der Idee des „Tals der Tränen“:

Nenne die Welt, wenn du willst, „das Tal des Seele-Gestaltens“. Dann wirst du den Nutzen der Welt herausfinden – ... ich spreche im Gegensatz zur Intelligenz von der „*Seele-gestaltenden*“ Seele – Es mag Intelligenzen geben, oder millionenfache Funken der Göttlichkeit – aber sie sind keine Seelen, bis sie Identitäten annehmen, bis jede persönlich sie selbst ist Siehst du nicht, wie notwendig die Welt der Schmerzen und Sorgen ist, um die Intelligenz zu schulen und sie zu einer Seele zu machen? ... Ich halte es ernstlich für wahrscheinlich, dass das System des Seele-Gestaltens – möglicherweise die Mutter aller greifbaren und persönlichen Erlösungspläne der Zoroastrier, der Christen und Hindus gewesen sein könnte.

Das erinnert nicht nur an die Lehren von Jakob Böhme und William Blake, sondern ist tatsächlich die fundamentale Lehre der Metaphysik aller alten Religionen. Zweifellos kam Keats mit diesen Ideen im Laufe seines vielseitigen Lesens in Berührung, indessen hatte seine Intuition sie als essenzielle Wahrheit erkannt.

Die Frage nach dem allgemeinen Guten der Menschenrasse und ihrer Evolution entlang spiritueller Linien beschäftigt Keats beträchtlich, wie in dieser berühmten Passage:

Nun dünkt mir, dass beinahe jeder Mensch gleich der Spinne aus seinem eigenen Inneren seine eigene luftige Zitadelle spinnen kann – es gibt nur wenige Stellen auf Blättern und Zweigen, an welchen die Spinne ihre Arbeit beginnt, und sie füllt die Luft mit einem schönen Rundkurs aus. Der Mensch sollte sich mit wenigen Punkten zufrieden geben, um sich mit dem feinen Gewebe der Seele zu umgeben und sich für sein spirituelles Auge ein mit Symbolen erfülltes Gobelgewebe zu weben ...

So fährt er fort zu zeigen, dass – wenn jeder Mensch nach dem Göttlichen greifen und „seinem Nachbarn Ergebnisse zuflüstern würde“ –

jeder Mensch groß werden könnte und die Menschheit zu einer großartigen Demokratie von Waldbäumen würde, anstatt eine weite Heide voll Stechginster und Wilder Rosen mit hier und dort einer Eiche oder Kiefer!

Es ist sicher, dass Keats bei seiner Suche nach Schönheit oft die Wahrheit fand – und wieder ist es das menschliche Leben, das ihn beschäftigt, und das menschliche Bewusstsein:

Nun – ich vergleiche das menschliche Leben mit einem riesigen Haus mit vielen Wohnungen ... Das erste Zimmer, das wir betreten, nennen wir das kindliche oder sorglose Zimmer, in dem wir so lange bleiben, wie wir nicht denken – Wir verweilen dort eine lange Zeit, und obwohl die Türen des zweiten Zimmers weit offen bleiben und einen wunderbaren Anblick bieten, haben wir kein Interesse hineinzueilen; aber mit der Zeit werden wir unmerklich durch das Erwachen dieses Denkprinzips in uns getrieben – wir gelangen erst dann in das zweite Zimmer, das ich das Zimmer des jungfräulichen Denkens nennen werde, sobald wir von dem Licht und der Atmosphäre trunken sind, wir sehen nichts als angenehme Wunder und denken, uns dort für immer in Freude aufzuhalten: Wie auch immer, unter den Wirkungen, welche dieser Atem hervorbringt, ist jener Großartige, der den Fixpunkt der eigenen Vision auf das Herz und die Natur des Menschen richtet – der die Empfindung der eigenen Nerven dafür weckt, dass die Welt erfüllt ist von Elend und gebrochenen Herzen, von Schmerz, Krankheit und Unterdrückung – wodurch dieses Zimmer des jungfräulichen Denkens allmählich dunkler wird, und gleichzeitig werden an allen Seiten viele Türen geöffnet – aber alle finster – alle führen zu dunklen Durchgängen – Wir sehen die Ausgewogenheit von Gut und Böse nicht. ... *Wir* sind jetzt in jenem Stadium – wir fühlen die ‘Last des Mysteriums’ ...

Es gibt andere Ideen, die Keats entwickelt, für deren Verständnis die heutige Generation weit besser gerüstet ist als seine eigene; sie alle führen zur Befreiung des menschlichen Denkens von den Banden von Vorurteil und Dogma durch einen recht unterschiedlichen und überlegenen Gebrauch der Fähigkeiten. Eine nennt er Negative Fähigkeit:

Das bedeutet, dass ein Mensch fähig ist, Unsicherheiten, Mysterien, und Zweifel durchzustehen, ohne irritiert nach Fakten und Gründen zu suchen – Coleridge zum Beispiel würde seine Unfähigkeit überwinden, mit Halbwissen zufrieden zu sein, wenn er aus der Durchdringung des Mysteriums einen fein säuberlich abgetrennten Wahrheitsgehalt erhaschen würde.

In derselben Richtung liegen Keats vielfach missverstandene Ausrufe: „O, eher für ein Leben der Empfindungen als der Gedanken!“ und seine Vorstellung darüber, was er in seinem berühmten Brief an Reynolds am 19. Februar 1818 „fleißige Trägheit“ nennt. Er lauscht dem frühen Lied einer Drossel und hört sie singen:

O quäl' dich nicht um Wissen – ich habe keins,
Und doch ist Wärme meines Liedes Heimat.
O quäl' dich nicht um Wissen – ich habe keins,
Und doch horcht der Abend ...

Diese 'plötzlichen Schimmer und Intuitionen' von Keats laden zu kontemplativem Studium ein. Sie sind kaum mehr als Hinweise, aber sie sind großartige Hinweise – und ausreichend, die Seele auf ihre Entdeckungsreise nach sich selbst zu leiten. Aus den Turbulenzen des modernen Lebens taucht ein Denkmuster auf, das geeigneter ist, manche der tieferen Aspekte philosophischen Denkens zu schätzen, unabhängig von akzeptiertem Dogma. Heutige Studenten werden – sobald sie die Schätze darin wahrnehmen – die Briefe von Keats nicht auf Bücherregalen verstauben lassen. Sie werden ans Licht gebracht und einem kreativen, für unsere Zivilisation wichtigen Gebrauch, zugeführt werden.



Werden wie die Götter

Die Beziehung unseres menschlichen Egos zu seiner inneren Göttlichkeit ist vielleicht die tiefste und umfassendste mystische Lehre. Im Gebet des Sokrates – der äußere Mensch sollte so leben, als wäre er mit dem inneren Menschen eins – kommt das gut zum Ausdruck; auf andere Weise ist das auch in der christlichen Vorstellung vom Sühneopfer zu finden, wo Mensch und Gott durch Christus versöhnt werden. Diese Erzählung vom Sühneopfer bezieht sich jedoch nicht nur auf die Menschheit, sondern auch auf den Kosmos.

Das göttliche oder kosmische Selbst ist die Einheit hinter allen Manifestationen, und sein Drang, spirituell erfüllt zu werden, spiegelt sich überall und lenkt den evolutionären Impuls in allen Dingen. Die äußeren Formen verändern sich ewig, um das Wachstum der inneren Zentren vollkommener zu reflektieren, die ihrerseits der Führung des göttlichen universalen Selbst folgen.

Die evolutionäre Möglichkeit, „wie Götter“ zu werden, liegt als Teil des natürlichen Wachstums unseres menschlichen Egos zu seinem göttlichen Ursprung vor uns. Dieser große Schritt kann jedoch nicht auf einmal gemacht werden, weil die Spannweite zwischen unserem Bewusstsein und dem Zustand der Götter zu riesig ist. Wir sind noch nicht einmal vollendete Menschen, jenen vergleichbar, die das ganze Werk vollendet und von Zeit zu Zeit erscheinen, um erneut Erleuchtung zu bringen. Diese Großen sind Menschen wie wir, aber Adepten von Statur. Jede Generation spricht flüsternd über ihre Existenz und von dem Pfad, dem sie folgen. Ihre Errungenschaften können die unseren sein, sobald wir unsere spirituelle Würde erkennen.

– KIRBY VAN MATER

Harmonie aus einer anderen Welt

RUDI JANSMA

MIT WANDERUNGEN IN DEN ALPEN NORDITALIENS VERBRACHTE ich einen Frühling. Obstbäume blühten in den Tälern, aber die Berge wiesen noch immer alle Stadien bis hin zum strengen Winter auf. Eine dicke Schneedecke bedeckte die höheren Berge. Zwischen den riesigen Felsbrocken an den Berghängen zeigten die Bäume fröhlich ihr erstes Grün – durchscheinende Blätter bedeckt mit winzigen Schneetupfen, reinweiß oder kristallklar, schmelzend und tropfend. Das dunklere Immergrün trug eine schwerere Last. Überall war die der Natur eigene Stille und der Klang sanften Tropfens.

Als ich meine Tage hier allein zubrachte, wanderte, beobachtete und lauschte, begann ich ganz unerwartet die Welt mit anderen Augen zu sehen – die jungen Blätter schienen in Smaragde verwandelt, die Schneekristalle zu Perlen überweltlicher Schönheit. Es war, als wäre die ganze Welt in eine spirituellere Frequenz übergesprungen. Die Bäume, die für uns normalerweise verstreut dastehen, wo immer ihre Samen zufällig auf den Boden fielen, bildeten eine Harmonie. Ihre Zweige wuchsen nicht nur, wo Platz dafür war, sondern hatten Anteil an der stillen Symphonie des Waldes. Sogar die Felsen nahmen an dem himmlischen Gesang teil.

Meditation bedeutet ganz einfach, sich mit dem in Einklang zu bringen, was die ganze Zeit über da ist. Ich fragte mich, ob die Dinge um uns spiritueller sind, als sie uns üblicherweise erscheinen; ob vielleicht diese physische Erde mit allem in und auf ihr die Spiegelung einer Welt ist, die der göttlichen Welt eine Stufe näher steht als unsere gewöhnlichen Sinne und unser Denkvermögen erkennen – eine Welt, in der alle Wesen Noten in einem göttlichen Gesang sind, so dass jeder Baum, jeder Berg, jeder Stein, jede Kreatur ihren richtigen Platz und ihre richtige zu erfüllende Aufgabe einnimmt, so wie Musiknoten ihren präzisen Platz und ihre präzise Funktion in der von ihnen gebildeten Symphonie haben – keine kann ausgelassen werden, ohne die Melodie zu zerstören.

Wir bedürfen keiner psychischen Kräfte oder mystischen Erfahrungen, um eine solche Welt wahrzunehmen. Wir können sie mit unseren gewöhnlichen Sinnen mit Hilfe der Imagination sehen, hören und riechen. Ist es sonderbar zu glauben, dass hinter den Phänomenen, die wir wahrnehmen – die, wie die Wissenschaft uns zu überzeugen versucht, nur materielle Dinge sind, entstanden durch zufällige Prozesse –, eine göttliche Harmonie steht? Wie sonst können wir erklären, dass wir Schönheit in der Natur wahrnehmen und dass unsere Herzen mit Freude erfüllt sein können, wenn wir davon berührt sind? Es wurde gesagt, dass Schönheit das Gewand der Götter ist. Wenn die Götter in ihrer Essenz Wahrheit, Mitleid und Harmonie sind, können ihre Gewänder dann etwas anderes als Schönheit sein?

Seit diesem Tag ist die Natur für meine Augen eine Spur göttlicher geworden, und dieses Bewusstsein hat meiner Bewunderung für irdische Schönheit eine zusätzliche Dimension hinzugefügt. Nichts ist allein oder für sich selbst in der Natur, weil alles Teil dieses größeren Bewusstseins ist, geradeso wie ein Musiker in einem Orchester – wenngleich er seine eigenen Noten spielt – in andauerndem Austausch mit dem gesamten gespielten Klang ist. Was in der Natur wahr ist, ist in der Menschenwelt wahr: Die Architektur unserer Städte, wenngleich sie weit davon entfernt ist, vollkommen zu sein, ist eine Spiegelung der Architektur einer höheren Welt, durch Menschenhände herunter übersetzt. Dasselbe gilt für die höheren Aspekte all unserer Errungenschaften.

Eine Analogie besteht außerdem zwischen der physischen Natur und dem menschlichen Körper. Unsere Zellen sind die Wesenheiten, die unsere physische Struktur bilden. Sie wirken unter der Leitung der inneren Saite, die wir anschlagen. Wenn unser selbstbewusstes inneres Wesen – unsere selbstgewählten Gedanken und Gefühle – die höhere Harmonie unserer göttlichen Natur reflektiert, dann übermitteln Ströme von Lebenskraft, die durch unzählige unsichtbare Kanäle fließen, diese Harmonie unseren Zellen und unserem gesamten Wesen. Das Ergebnis ist ein wachsendes Erkennen des Göttlichen, erwachte Intuition, Gesundheit und Schönheit.



Eine neue Theorie über kosmische Ursprünge

I. M. ODERBERG

Immer wieder wurden Physiker von ihrem Schönheitssinn geleitet – nicht nur bei der Entwicklung neuer Ideen, sondern auch bei der Beurteilung der Gültigkeit physikalischer Theorien, sobald sie entwickelt sind. Es scheint, dass wir lernen, wie die Schönheit der Natur auf ihrer fundamentalsten Ebene zu antizipieren ist.

– DR. STEVEN WEINBERG

DIE NORMALE URKNALLTHEORIE setzt voraus, dass das Universum vor 10 bis 15 Milliarden Jahren in einer Explosion von supererhitzter Materie seinen Anfang nahm, die sich ausbreitete, um das sichtbare Universum zu bilden. Sie beschreibt, was *nach* dem Urknall geschah, aber sie erklärt nicht, warum irgendein 'Knall' stattgefunden haben sollte, wie so viel Materie aus dem Nichts hervorgehen könnte, wenn Materie weder geschaffen noch zerstört werden kann, oder warum wir nur einen winzigen Teil des Mega-Universums wahrnehmen.

Diese und andere verwirrende Fragen werden von der Inflations-Theorie der Kosmologie angesprochen, die in erster Linie von dem Teilchenphysiker Alan H. Guth formuliert wurde. *The Inflationary Universe*¹ [Das inflationäre Universum] ist Guths persönliche Betrachtung der Entwicklung dieser Theorie, welche ein intimes Bild von der Zusammenarbeit moderner Physiker bietet. Auch für den gewöhnlichen Leser erklärt er klar und genau die notwendigen Themen, um die Inflations-Theorie an sich zu verstehen, ebenso verschiedene Aspekte der Urknalltheorie, die Revolution der Teilchenphysik in den 1970-iger Jahren, Materie und Antimaterie, große allumfassende Theorien und verschiedene Vorstellungen der Quantenphysik.

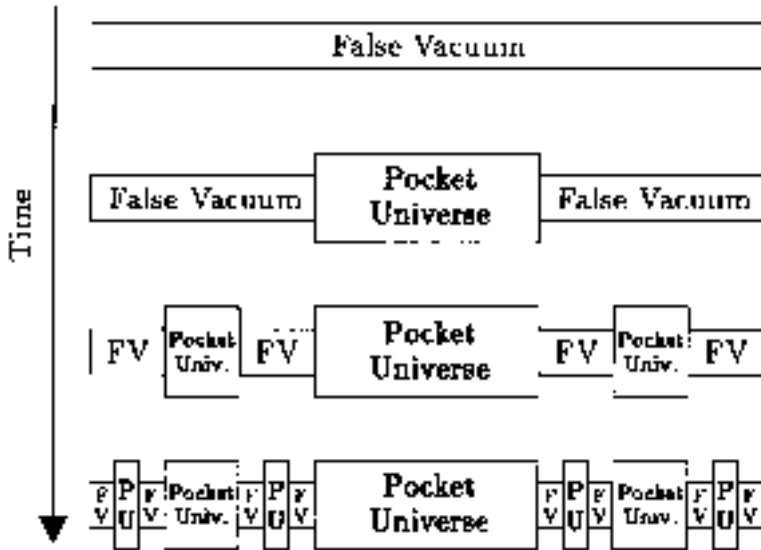
¹ *The Inflationary Universe: The Quest for a New Theory of Cosmic Origins* von Alan H. Guth, Perseus Books, Reading, Mass., 1998; 358 Seiten, Glossar, ISBN 0-201-32840-2, Taschenbuch, \$ 18.00.



Die Inflations-Theorie erklärt den Ursprung der Materie und des Universums im ersten „milliardstel-trillionstel-trillionstel Teil einer Sekunde“ mittels eines Zeitabschnitts von hyper-schneller Inflation, die zum Urknall führt. Dabei geht das beobachtbare Universum aus einem „falschen Vakuum“ hervor, einer besonderen Form der Materie, von vielen Theorien der Teilchenphysik vorhergesagt. In der Quantentheorie ist ein Vakuum nicht leer, sondern „auf einer subatomaren Ebene tobt ein andauernder Sturm, schäumend vor Aktivität“ (S. 272).

Die Inflation löst verschiedene wichtige Fragen der gewöhnlichen Urknalltheorie und – anders als viele andere Theorien – hängen ihre Vorhersagen nicht vom Wissen um Details über die Zustände ab, welche der Bildung des Universums vorausgingen. Die Forschungsarbeit dauert noch an, und Guth selbst stimmt Dr. Frank Wilczek zu, dass – „während die allgemeine Idee eines inflationären Universums besonders attraktiv ist – in die Details der bislang vorgeschlagenen speziellen Modelle noch keine Vertrauen gesetzt werden kann“ (S. 235).

Die Inflations-Theorie impliziert viele interessante Vorstellungen, die „ewige Inflation“ miteingeschlossen. Auf Grund der eigentlichen Natur des Inflations-Vorgangs glaubt Guth, „dass die Inflation, sobald sie einmal begonnen hat, nie mehr aufhört!“ (S. 246). Im Laufe der Zeit kommen weitere Urknalle aus dem ‘falschen Vakuum’ hervor, aus dem auch unser Universum auftauchte. Dieser andauernde kosmische Vorgang erschafft schließlich eine unendliche Serie von Universen wie unser eigenes, die Guth als „Taschenuniversen“ bezeichnet. Aufgrund der eigentlichen Natur der Inflation werden diese Taschenuniversen in einer stets zunehmenden Geschwindigkeit entsprechend einem fraktalen Muster erzeugt – das heißt eine sich wiederholende Sequenz, reproduziert in stets kleinerem Maßstab. Guth meint, dass „unser gesamtes beobachtetes Universum nur ein winziger Bruchteil eines dieser Taschenuniversen ist. Das Taschenuniversum ist andererseits nur ein winziger Bruchteil all dessen, was existiert ...“ (ebenda). Obwohl die Inflations-Theorie unterstellt, dass es an einem bestimmten Punkt einen Anfang gab und dass individuelle Taschenuniversen an ein Ende gelangen



Schematische Darstellung der ewigen Inflation. Die vier Querbalken stellen einen Teil des Univerums in einander folgenden, gleichmäßig aufgeteilten Zeitintervallen dar. Jeder Querstreifen ist übrigens drei Mal so lang wie sein Vorgänger, obwohl die Ausdehnung nicht gezeigt wird (S. 247).

werden, „existierte das vollständige Universum lange vor unserem Taschenuniversum und wird in Ewigkeit weiter existieren“ (S. 271). Aus einer Perspektive, die alle Taschenuniversen umfasst, wird die Evolution

dem alten, stabilen Modell des Universums stark gleichen. Wenn die Taschenuniversen ihre Leben beenden und wieder zusammenfallen oder verblassen, werden neue Universen hervorgebracht, um ihre Stelle einzunehmen. Obwohl das letztendliche Schicksal unseres eigenen Taschenuniversums in dem Inflations-Szenario nicht ansprechender ist als in einer einfachen Urknalltheorie, wird sich das Universum als Ganzes ewig regenerieren und für immer neue Taschenuniversen hervorbringen. Während das Leben in unserem Taschenuniversum vermutlich aussterben wird, wird das Leben im Universum als Ganzes für die Ewigkeit gedeihen.

– S. 248

Guth hebt hervor, dass heute „die Meinung vorherrscht, – sowohl vom jüdisch-christlichen als auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus – dass der Ursprung des Universums ein einmaliges Ereignis darstellt“ und dass sich „moderne Wissenschaftler auf den Urknall oft als den Anfang der Zeit beziehen“, obwohl sie nicht wissen, was davor war.

Nun, wenn die Ideen der ewigen Inflation richtig sind, dann war der Urknall nicht ein singulärer Akt der Schöpfung, sondern eher wie der biologische Vorgang der Zellteilung. Würde eine Biologin eine Bakterie entdecken, die zu keiner bekannten Art gehörte, würde sie wahrscheinlich eine neue Art erfinden, um sie einzugliedern. Obwohl nun lediglich ein einziges Exemplar der neuen Art gefunden worden wäre, würde sie zweifellos davon ausgehen, es wäre der Nachkomme einer bakteriellen Elternzelle. Obwohl sie fest davon überzeugt ist, dass das Leben auf der Erde aus totem Stoff hervorgangen ist, wäre die Möglichkeit, dass diese bestimmte Zelle das Ergebnis einer so unwahrscheinlichen Begebenheit ist, zu absurd, um sie auch nur ins Auge zu fassen. Von der ewigen Inflation ausgehend glaube ich, dass bald jegliche kosmologische Theorie, die nicht zur Reproduktion von Universen führt, für so unvorstellbar gehalten wird, wie eine Bakterienart, die sich nicht reproduzieren kann. S. 251-2

In mancher Hinsicht spiegelt die Vorstellung eines inflationären Universums die Aufeinanderfolge von Inflationen wider, die von 'Deflationen' oder 'einem Zusammenziehen' gefolgt werden – was in der alten Sanskrit-Literatur zu finden ist. In der farbenprächtigen Terminologie des alten Indiens wurden diese Ausdehnungen als das 'Ausatmen' von Brahmā bezeichnet, gefolgt vom 'Einatmen' – ein Rhythmus, der sich schließlich auf alles auswirkt, was den Teil des von diesem besonderen Brahmā belebten Kosmos umfasst. Diese 'Tage' und 'Nächte' Brahmās wurden vor Tausenden von Jahren in religiösen Schriften der frühen Einwohner Indiens aufgezeichnet und lange vor der Erschaffung der später gebräuchlichen Devanāgarī-Schrift mündlich überliefert.

Wenn das Universum ein Universum des Denkens ist, dann muss seine Schöpfung die Handlung eines Gedankens gewesen sein ... Zeit und Raum, die den Rahmen für den Gedanken bilden, müssen als Teil dieser Handlung ins Dasein getreten sein. Ursprüngliche Kosmologien stellten einen Schöpfer dar, der in Raum und Zeit tätig war und die Sonne, den Mond und die Sterne aus bereits existierendem Rohmaterial schmiedete ... Tatsächlich geht die Idee bis auf Plato zurück.

„Zeit und Himmel traten in derselben Sekunde ins Dasein, damit sie sich – wenn sie sich je auflösen sollten – zusammen auflösen könnten. So war das Denken und der Gedanke Gottes zur Zeit der Schöpfung.“

Und doch verstehen wir so wenig von der Zeit, dass wir vielleicht die gesamte Zeit mit der Handlung der Schöpfung vergleichen sollten – mit der Materialisation des Gedankens.

– SIR JAMES JEANS

Vom Leben lernen

SCOTT WILSON

VOR JAHREN, ALS ICH ALS JUNGGESELLE IN LANCASHIRE, England lebte, trat ein Ereignis ein, das wie eine Offenbarung hervorsteht. Meine Wohnung befand sich in einem Gebiet, in dem die Reihenhäuser der Arbeiterklasse lagen, so dass eine Straße wie die andere aussah. Sie lag hinter einem Laden an der Straßenecke. Deshalb öffnete sich die Tür meines Wohnzimmers zur einen Straße und meine Küchentür gleich um die Ecke zu einer anderen.

An jenem besonderen Abend war ich allein und las bis spät am Abend. Ich war in die Küche gegangen, um eine Tasse Schokolade zuzubereiten, als ich plötzlich durch ein lautes Klopfen an der Vordertüre aufschreckte. Ich hatte das Gefühl, jemanden zu hören, der am Türgriff herum machte.

Vorsichtig öffnete ich die Tür gerade weit genug, dass ich eine dunkle Gestalt sehen konnte, die sich vor der Tür hinunterbeugte, als würde sie versuchen, durch den Briefschlitz zu schauen. Es war so unheimlich, dass ich in Panik verfiel. Heftig knallte ich die Tür zu, verriegelte das Schloss und ging zurück in die Küche, obwohl ich Geräusche hörte, als wäre der Eindringling aus dem Gleichgewicht geraten und die Stufen vor dem Haus hinuntergefallen. Zurück in der Küche machte ich die Lichter aus und setzte mich zu meiner Tasse Schokolade. Das Getränk beruhigte mich. In wenigen Sekunden verschwand meine Panik.

An diesem Punkt wurde mir eine Offenbarung zuteil. Wieder zur Besinnung gekommen stand mein rationales, höheres Selbst sozusagen meinem irrationalen niederen Selbst von Angesicht zu Angesicht gegenüber, und ich erhaschte zumindest etwas von seiner Natur und wie es mein Leben beeinflusst hatte.

Zu bewusster Wahrnehmung gebracht erkannte ich, wie mein persönliches Selbst mich dazu gezwungen hatte, mich von allem Fremden oder Unbekannten zurückzuziehen, und das hatte mich schon in der Kindheit zu einem Einzelgänger gemacht. Ich hatte versäumt, mich in früheren Jahren damit auseinanderzusetzen und war im Laufe meines Lebens dazu übergegangen, mich so zu akzeptieren, wie ich bin. Hatte mir rational erklärt, dass das nicht unbedingt ein Schwäche war: Ich hatte viel gelesen und mir ein gewisses intellektuelles Verständnis der Weltphilosophien angeeignet. Aber jetzt, in diesem Stressaugenblick, erkannte ich, wie geschickt meine niedere Natur meine Begrenzung entschleierte hatte; wie meine Eitelkeit aus der Schwäche eine Tugend gemacht und sie dabei stärker an mich gebunden hatte. „Ich bin der reservierte, studierende Typ“ – ich war genau auf diese Schwäche stolz gewesen, die meine Freiheit, mit meinen Mitmenschen Verbindung aufzunehmen und mich mit ihnen auszutauschen, begrenzt hatte. Der Schock über meinen Egoismus war äußerst schmerzlich, aber zugleich war das Bild meiner Dummheit so lächerlich, dass ich in einem Zustand zwischen Lachen und Weinen dasaß.

Dann klopfte es plötzlich an der Küchentür. Diesmal ging ich ohne Zögern nach vorn, machte das Licht an und öffnete die Tür. Ein gut gekleideter Mann stand draußen: „Entschuldigen Sie,“ sagte er, „ich bin ein Künstler aus der Music-Hall. Nach der Aufführung bin ich spazierengegangen, aber ich fürchte, dass ich mich völlig verirrt habe. Könnten Sie mir bitte den Weg zu meinem Hotel erklären?“ „Ich hole meinen Mantel,“ sagte ich sofort, „und werde Sie dorthin begleiten.“

Als wir aufbrachen, wandte er sich dankbar an mich: „Es ist besonders erfreulich, einem so freundlichen und hilfreichen Mann zu begegnen. Können Sie sich vorstellen, dass Ihr Nachbar um die Ecke gerade seine Tür vor meiner Nase zugeschlagen hat? Er brachte mich zum Stolpern, so dass ich die Stufen hinunterfiel! Er muss ein rechter Grieskram sein, oder?“ „Ja“, antwortete ich nach ein oder zwei Augenblicken. „Er mag ein ziemlicher Grieskram sein. Nun, vielleicht denkt er gerade jetzt noch einmal darüber nach. Wer weiß?“

Zwischen Gedanke und Handlung gibt es für den Bruchteil einer Sekunde eine Unterbrechung – eine bewusste Pause –, in der die Tür zu unserem höheren Bewusstsein – wenn wir es nur verstehen und begreifen können – scheinbar geöffnet wird. Vielleicht erhaschen wir dann einen Schimmer von uns, so wie wir wirklich sind, und finden so Antworten auf unsere Probleme.



*D*ie ultimative, unvorstellbare, und unermessliche Essenz einer intelligenten Kraft durchdringt und beseelt das grenzenlose Universum. Sie reflektiert sich selbst wie glitzerndes Sonnenlicht auf dem Wasser, in der Tiefe des Herzens eines jeden Wesens, und formt mit ihm eine unzerstörbare Einheit.

– WIM RINSMA